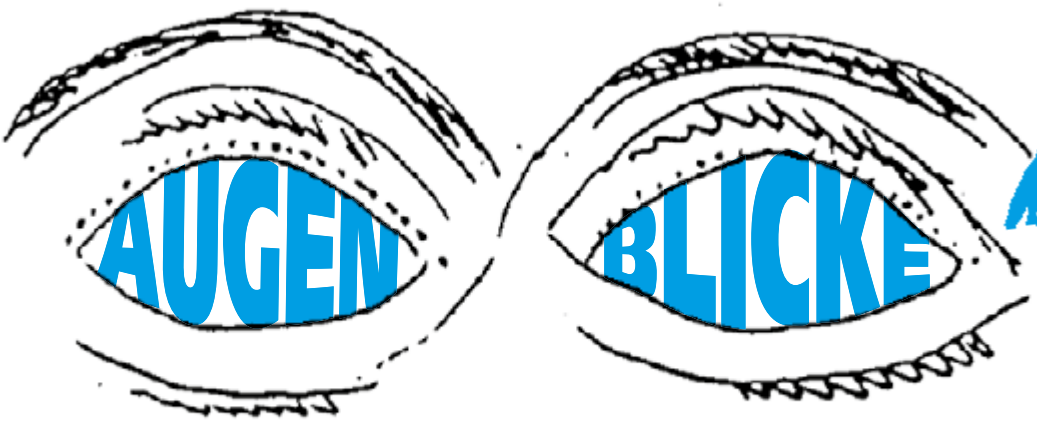


MACHO NA MITAZAMO YAKE – MIT HOFFENDEN AUGEN

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor zehn Jahren erschien unser Mitteilungsblatt Augen-Blicke zum ersten Mal. Der erste Satz des damaligen Vorwortes lautete: «Es gibt Augen-Blicke im Leben, die vieles verändern, die Gewohntes in einem neuen Licht erscheinen lassen.»

Das Jahr 2016 ist in verschiedener Hinsicht für unser Projekt ein solcher Licht-Augenblick.

Drei Persönlichkeiten sind bereit, zukünftig in unserem Vorstand mitzuarbeiten: Cäcilia Stutz, Vanik Kaufmann-Jinoian und Andreas Koch stellen sich auf den folgenden Seiten vor. Wir freuen uns mit ihnen unsere caritativen Ziele noch besser verfolgen zu können.

In der Zusammenfassung des Berichtes «Molo Audace» schreibt St.G.: «Synesius ist eine der seltenen Organisationen, die tatsächlich zu den Aermsten geht und sich nicht erst an den geschaffenen Bauten messen lässt.» Es war und ist unser Bestreben, die Spendengelder vollumfänglich ohne Abzüge für Administration und Spesen, den Hilfsbedürftigen zukommen zu lassen. Dazu passt auch der Satz von Pater Isidor Peterhans aus seinem Beitrag «Gedanken zu einem Zeitungsbericht»: Wenn sie (Fabienne Hoelzel) zum Sinn ihres Einsatzes sagt: «Es ist wichtig, dass wir die Bewohner solcher Slums dazu ermächtigen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft zu verbessern», dann spricht sie (Fabienne Hoelzel) genau das an, wozu Synesius in Nairobi einen bescheidenen Beitrag leisten möchte.

Wir glauben an die Zukunft unseres Hilfswerkes, wenn wir sehen, wie sich die Bremgarter Primarschüler für die Anliegen des Projekt Synesius interessieren und einsetzen. Die Mitarbeit von Frau Dorle Geitz und ihren Gymnasiastinnen zielt ebenfalls in dieselbe Richtung und macht zuversichtlich.

Auf der anderen Seite erfahren wir auch vom dunklen, traurigen Afrika, wie es im erschütternden Bericht von Pater Peter Meienberg Tatsache ist. Der letzte Satz allerdings enthält eine versöhnliche Botschaft: «Sie (Odero) gebar ein Mädchen und nannte es Tumaini – Hoffnung.»

Liebe Leserin, lieber Leser mit Ihrer finanziellen und moralischen Unterstützung können und wollen wir weiterhin als Hoffnungsträger wirken.

Herzlichen Dank

Ihr Projekt Synesius
Heinz Koch

Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

11. Edition > 2016

INHALT

Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius 2015/16 2
Molo Audace* oder der Fluch der guten Absicht 5
Interviews mit drei neuen Vorstandsmitgliedern 8
Beitrittserklärung 11
Gedanken 13
Bericht aus Nairobi 14
Fremde Welt 15
Begegnungstreffen 16
Brief aus Rom 17
Mandala rund um den Napf 18
Statistiken Homepage Projekt Synesius 19
Impressum 19
Veranstaltungskalender 20

Jahresbericht 2015/2016 des Vereins Bremgarter Hilfswerke Projekt Synesius

Einen Jahresbericht zu schreiben gehört zu den schwierigsten Balanceakten, dem sich der, zum Schreiben Aufgeforderte, zu unterwerfen hat. Er sollte die Aktivitäten eines Vereins in günstiges Licht setzen und gleichzeitig Wahrheit zeihen. Die meisten meistern diese Quadratur eines Kreises, indem sie sich selber ins Rampenlicht setzen und die tatsächlichen Fakten personifiziert als staunende und sich die Augen reibende Zuschauer, quasi also als applaudierende Statisten am Pistenrand auftreten lassen. Ein entwürdigender Vorgang? Sollte man nicht einfach das tatsächlich Geschehene einem Computer anvertrauen, der im Stande ist alles ganz neutral zu verarbeiten und den Lesern/Zuhörern unaufgeregt das Geschehene weiterzugeben? Langweilig? Langweilig, weil Selbstverständliches dramatisiert wird, was eigentlich im Kern eben selbstverständlich ist. Muss man sich nicht eher rechtfertigen, weil man ab und zu doch allzu nachlässig handelte und hie und da recht müde geworden ist? Das wäre dann doch die Domäne eines Juristen, von deren Prozesslust wir uns zu schützen hätten. Ist ein Verein, der sich selber ethische Grenzen setzt, überhaupt legitimiert Mitglieder zu werben und damit deren Gutmütigkeit in Form von Geldüberweisungen dazu benutzt sie, also die Mitglieder, zu einer gewissen Abhängigkeit (Tribut) zu verpflichten?

Aktuelles Tagesgeschehen, Blick auf unsere verunsicherte, stark in Bewegung geratene gemeinsame Welt:

«als ich mit ihnen sprach, bemerkte ich, mit welch erschreckender Schnelligkeit selbst in einem zivilisierten Jahrhundert wie dem unseren die friedfertigsten Seelen sich sozusagen auf Kriege einstimmen und wie sich der Geschmack an Gewalt und die Verachtung des Menschenlebens ausbreiten. Die Menschen, mit denen ich mich unterhielt, waren gutgestellte und friedfertige Angestellte, Intellektuelle, Beamte, Lehrer, Rentner und Banker (im Urtext Handwerker), deren sanfte und ein wenig weiche Gewohnheiten noch weiter von der Grausamkeit und vom Heroismus entfernt waren. Trotzdem dachten sie nur noch an Zerstörung und Massaker. Sie klagten darüber, dass man nicht mit Waffen gegen die die Andersdenkenden (Aufständischen) vorging, und wollten gegenüber niemandem mehr Gnade walten lassen. Als ich meinen Weg fortsetzte, kam ich nicht umhin, über mich selbst nachzudenken und über die Natur meiner Argumente zu staunen, mit der ich mich selbst unversehens binnen kurzer Zeit diesen Ideen erbarmungsloser Vernichtung und grosser Härte vertraut gemacht hatte, die mir natürlicherweise so fern liegen.»

Ein Kommentar dazu scheint fast überflüssig. Nur dass diese Worte nicht im XXI. Jahrhundert anzusiedeln sind, sondern anfangs des 19. Jh. Sie stammen aus der Feder von Charles Alexis Henri Maurice Clérel de Tocqueville (1805–1859). Ändern wir uns tatsächlich nie und sogar nimmer und wenn doch mit der Geschwindigkeit einer Schnecke im Rückwärtsgang? Geht das, biologisch gesehen, überhaupt?

Etwas zeitgenössischer weiss es Jean Baudrillard (1929–2007) zu formulieren, wenn er von Extremismus (im Text: Faschismus) spricht: «*Seine Grausamkeit, sein Terror bemessen sich an jenem anderen Terror: der Konfusion von Realem und Rationalem, die sich im Westen vertieft hat und die eine Entgegnung auf ihn darstellt.*» (Kool Killer oder der der Aufstand der Zeichen, Merve Verlag 1978). Gerade durch unsere Gleichgültigkeit der Benachteiligung dem Anderen gegenüber, unterstützen wir solche extreme Strömungen. Hat Synesius nicht auch eine soziale Komponente, einen Auftrag?

Entschuldige bitte akribischer Leser, geneigte Leserin diese doch eher fremden Exkurse. Ein Jahresbericht soll sich an Fakten, an Messbarem und Nachprüfbarem messen lassen. Nur was beinhalten Zahlen und Ereignisse, wenn diese nicht auf gewissen Voraussetzungen wurzeln? Gedanken sollen nicht nur interpretieren, sondern auch verändern und zwar *die gesellschaftliche Menschheit.* Dieser Ausdruck *gesellschaftliche Menschheit* von Antonio Gramsci tönt ähnlich wie die menschliche Gesellschaft, hat aber den Vorteil bereits eine Aussage, ja sogar eine Aufforderung zu beinhalten, nämlich die, dass wir nur gemeinsam, also gesellschaftlich organisiert, etwas zu bewirken im Stande sind. Zum Beispiel fähig zu sein, ein Projekt zu realisieren. Projekt Synesius würde also zu

Gesellschaftliche Menschheit – Synesius.
Einverstanden Synesius?

Das Vereinsjahr 2015/16,

also von der 11. zur 12. GV, die immer Mitte September stattfinden, verlief bemerkenswert turbulent positiv, und verlangte von uns hier und von den Partnern in Ostafrika äusserste Konzentration und Bereitschaft dem anderen Ohr, Sympathie und, nicht ganz nebenbei, auch materielle Werte anzuvertrauen. Diese fassbaren Spenden, Geld, Objekte und unbezahlte Arbeitseinsätze verdanken wir unseren Mitgliedern, Sponsoren, Vorstandsmitgliedern und Sympathisanten.

Bei vier Sitzungen vom 18. November 2015, 24. Februar 2016, 13. Juni

2016 und 10. August 2016 versuchten wir nicht nur administrative Belange unter einen Hut zu bringen, sondern frönten auch interkulturellem Gedankenaustausch und immer fand sich auch ein Spender einer edlen Flasche, die nie allzu lange auf ihre Entkorkung warten musste und so den Anlass in einer immer freundschaftlichen Atmosphäre ausklingen liess. Dutzende von kleineren Zusammenkünften, Hunderte von Mails, Hunderte von Telefonaten halfen, Mosaiksteinchen um Mosaiksteinchen zu einem relativ überschaubaren Bild zusammenzusetzen. Darf ich Ihnen gewiefter Leser, geduldige Leserin unsere Projekte im Détail kurz vorstellen? ***Fünf Institutionen*** unterstützen wir momentan. Bei zweien sind wir von Anfang an dabei (3 und 5). Sollten einmal unsere Ressourcen zu Ende gehen, oder uns Müdigkeit und Perspektivlosigkeit übermannen, so wäre unser Tun niemals vergebens gewesen. Denn das, was wir partnerschaftlich den Kindern schulisch und vielleicht sogar gesundheitlich versucht haben mitzugeben, entreisst man ihnen nicht so leicht wieder. ***Unser Ziel soll sein: uns überflüssig zu machen.***

1. **Sanya Juu. Augen und Zahnklinik im Emmaus Medical Center der Franciscan Capuchin Sisters in Tansania.**
   Sanya Juu war der der Ausgangspunkt unserer Partnerschaft, nämlich deren Augenstation, die am ehesten unserem Augenheiligen Synesius entsprach. Unser Vorstandsmitglied Dr. Urs-Viktor Ineichen war ist es für immer, das unersetzliche Bindeglied. Hinzu kam die Zahnstation. Von A (Auge) zu Z (Zahn), von Alpha zu Omega, vom Anfang zum Ende. Das wollen wir auch so beibehalten. In Dr. med. Beat Ineichen, haben wir auch einen vorzüglichen Fürsprecher vor Ort. Damit wir uns ein wenig besser orientieren können, wünschten wir uns noch etwas mehr Zahlen der erbrachten Leistungen. Zum Beispiel möchten wir gerne pro erbrachte Kataraktoperation einen direkten Beitrag an den betreffenden Patienten leisten.

2. **Kibosho Hospital, begleitet von der AKO (AktionsKreisOstafrika in Traunstein), in Tansania.**
   Die AKO hat es uns erst ermöglicht, dass in Sanya Juu überhaupt operiert wird. Eines der Grundübel in der EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) ist der Mangel an Zusammenarbeit mit anderen, ähnlich konzipierten Gesellschaften. Der AKO haben wir in der Berichtperiode 2015/2016, neunundneunzig Operationen mit vergütet, 99 mittellosen Einheimischen versucht Augenlicht und Zukunft mitzugestalten.

3. **St. Michael Children Educational Centre-Mabatini-Mathare Slum; Schule und Synesius Dispensary in Nairobi, Kenia.**
   Da waren wir von Anfang Zaungäste und durften, je länger desto mehr, unser Engagement ausdehnen. Ohne den jährlich uns anvertrauten Beitrag von 10'000 CHF der Accordeos Stiftung, würde uns das nicht gelingen. Im Berichtsjahr wurde für fast 20'000 CHF ein neues doppelstöckiges Schulhaus und gleichzeitig Synesiusambulatorium errichtet. 20'000 Franken kostete ungefähr die den Gläubigen vom Synesius (seinen Gebeinen, Reliquien) trennende antikisierende Ikonenchorschranke. Das Geld, das laut unserer Statuten nicht für Bauten bereitgestellt werden darf, stammt von einem Legat, das dem Präsidenten genau für solche Fälle zur Verfügung gestellt worden ist. Kommt es von oben, von unten? Auf alle Fälle auf Augenhöhe und in unserer Angelegenheit von einem grossen Herzen. Hier haben wir einen guten Partner im Kreisgymnasium Bad Krozingen im benachbarten Süddeutschland. Dorle Geitz, Oberstudienrätin setzt manchem Projekt noch ein Tüpfelchen auf und sieht, was wir nicht sehen. Ungefähr 250 Kinder erhalten hier Unterricht und zwei tägliche Mahlzeiten.

4. **St. Bridget's Mother&Child, Schule und Dispensary, Zahnklinik und Dentallabor in Nairobi/Kenia.**
   St. Bridget ist, wie Emmaus in Sanya Juu, eine religiöse Institution und somit nicht ganz neutral. Sie ist wie Emmaus vertrauenswürdig. Hier sind wir nur punktuelle Partner. Wir haben ihnen früher ein Ambulanzfahrzeug gekauft. Eine Zahnstation eingerichtet. Von der atDta Stiftung veranlasst, dass 20'000 CHF überwiesen worden sind. Vermittler unser Ehrenmitglied Dr. Gabriel Minder aus Genf. Im Berichtsjahr sind wir daran ein Dentallabor zu errichten und entsprechendes Personal zu rekrutieren und auszubilden. Dem langjährigen Zahnarzt Fred Diego soll Weiterbildung ermöglicht werden. Isidor Peterhans und Vanik Kaufmann-Jinoian sind hier unsere Gewährsleute.

5. **St. LillyNikki School und Synesius Dispensary in Lwanda/Bungoma/Kenia**
   Die ersten zwei Jahre war dieses Projekt eine rein private Angelegenheit. Erst als dem Mitinitiator die Angelegenheit als absolut (absolut trägt immer auch die Crux des fast) vertrauenswürdig erschien, wurde St.Lilly-Nikki eine Causa Synesius. Die Aussage, dass Synesius immer die wirklich Benachteiligten als Partner sucht, scheint sich zu bewahrheiten. Den Vorstand zu überzeugen, da waren nur offene Tore zu bewältigen. Bei anderen gemeinnützigen Organisationen, stiess man nicht immer auf den gleichen Durchzugswillen. Es gilt nicht sich in den Slums zu betätigen, sondern diese zu verhindern. Dem alten Sprichwort *Stadtluft macht frei* gilt es Lügen zu strafen. Also vor Ort die Landflucht einzudämmen. Hier zeigt sich

nun ein wahrer Silberstreifen am Horizont. Frau Monika Heimhofer befasst sich mit der vierten Klasse mit Synesius und dessen Gedankengut. Diese Klasse hat 1720 CHF gesammelt und damit den Bau zweier Klassenzimmer ermöglicht. Ein Kränzchen gehört auch ins lockige Haar von Diakon Ueli Hess. Er veranlasst, dass alle am Religionsunterricht Teilnehmende auch von Synesius zu hören bekommen. Warum beteiligen sich nicht auch andere ernsthafte Religionsgemeinschaften ähnlicher Couleur? Sowohl in Nairobi und hier werden Kinder aller möglichen Glaubensrichtungen unterrichtet. Reformiert, katholisch, anglikanisch, muslimisch, indigene Religionen und auch solche ohne jegliche Religionsanbindung. Es wäre nicht opportun eine Statistik zu machen, und noch viel schlimmer, unsere Mitarbeit danach auszurichten. Synesius ist ein unbekannter Mensch, ob er katholisch gemacht wurde, wissen wir nicht. Vielleicht einfach ein homme de bonne volonté? In Lwanda/Bungoma wird die Schule verbessert und endlich werden auch minimale Löhne ausbezahlt. 170 Kinder werden betreut. Ein grösseres Dispensary (Krankenanlaufstelle) ist im Bau. Dieses Ambulatorium dient der ganzen Bevölkerung. Liegen doch Arztpraxen und Spitäler stundenweit entfernt.

Einige stossen sich an meiner nicht sehr klaren Sprache. Aber gerade durch meine Sprache, und nicht durch eine mir fremde, willfährige, einschmeichelnde Schreibe, versuche ich mich weder bei Intellektuellen anzubiedern und noch viel weniger bei denen, die sich – aus strategisch opportunistischen Gründen – einem Populismus verpflichten und durch dieses Vorgehen, diesem geradezu Steigbügeldienste andienen. Übernähme ich die Sprache der Letzteren, so käme das in etwa dem Vorgehen eines Cancellaras gleich, der mit einem Kinderdreiradvelo ausgerüstet, sich unter die Tour de France Fahrer mischte. So gäbe es keine Medaille, keinen Heiligenschein …

Einige bemängeln mein geringes Sensorium und meine scheinbare Respektlosigkeit institutionalisierten Gepflogenheiten gegenüber. In dem ich, meinem Freund Synesius, das Adjektiv heilig vorenthalte, verhielte ich mich despektierlich? Ist nicht gerade das Gegenteil anwendbar, indem sich andere, nicht alle, Dank sei ihnen, hinter Hülsen verstecken oder sich sogar im Heilig selber spiegeln? Warum aber sollten wir uns im Gegenzug nicht an den St. (Abkürzung für Sankt) unserer Partner Michael, Bridget und LillyNikki stören? Haben die denn unseren jahrhundertalten Pomp mitzutragen? Beinhaltet Heilig für unsere Partner in Ostafrika nicht die Hoffnung auf Zukunft, während bei uns die Genugtuung auf Besitz von Heiligkeit und auf Heilige durchzudringen scheint? Erreicht man Augenhöhe nicht von unten her, von der Realität Erde (Basis) aus, auf der wir alle gleichberechtigt stehen? Von oben her, da kommen wir her… tatsächlich? Ist der (heilige) Geist so selbstverständlich unser, oder ist er doch nicht ein klitzeklein wenig zu erarbeiten?

Das Finanzdepartement bittet uns um Anpassung unserer Statuten. Sollte unsere Gesellschaft (Verein) jemals aufgelöst werden, so soll nicht ein namentlich bereits fixierter Verein von unserem restlichen Vermögen profitieren, sondern ein ähnlich gelagerter Verein, mit gleichen non profit Absichten.

Was Ueli Hess und Frau Monika Heimhofer (Vorgängerin Frau Dubois) für die Kinder bewerkstelligen, versucht seit 22 Jahren auch Hanspeter Ernst (Doktor der Religionswissenschaften) in der VHS Bremgarten. Sein Kurs *Aus Theologie, Philosophie, Geschichte und Kunstbetrachtung* ist eine der ältesten Vortragsreihen überhaupt. Die Katholische Kirche unterstützt diese, auch Synesius verbreitende, Reihe mit einem jährlichen Beitrag von 600 CHF.

Und bitte nicht vergessen: Das ganze Jahr über werden Sie durch unsere Homepage auf dem aktuellen Stand gehalten.
www.projekt-synesius.ch
wird täglich über 40 Mal angeklickt.

Zwei letzte Nach-Gedanken seien mir gestattet. Das Präsidentenamt verdient eine kompetentere Gestalt. Bitte meldet Euch.

Eine allerletzte Bemerkung: Unsere Nachfolgenden, nämlich unsere Kinder, auch geistiger Natur, sollten uns bei unserem Tun Begleiter sein. Das Schlusswort übernimmt Roger Willemsen: «*So empfindlich ich bin, wenn man versucht mit Kindern Mitleid zu erregen, so konnte ich doch nur kapitulieren vor der Lebensklugheit und Reife, der Liebenswürdigkeit und Vitalität dieser Kinder.*»

Herzlichst danken möchte ich allen Vorstandsmitgliedern, allen Sponsoren, Mitarbeitenden und Sympathisanten.

Der grösste Dank gehört aber Euch Kindern. Ihr schenkt uns Sinn und Glück.

Bremgarten, Ferragosto oder Maria's Himmelfahrt. St. G.

Molo Audace* oder der Fluch der guten Absicht oder die verführerische Süsse dem Anderen etwas anzutun

Eine Parabel?
Nach(t)gedanken zu einer Reise.

Zusammenfassung aus dem Bericht von St.G.

Skizzen und ungelenke Entwürfe auf Swiss Flug 294 von Zürich nach Nairobi. Ungelenk, da die Ellbogenfreiheit durch die Zahlungsfähigkeit des Reisenden bestimmt wird. Manchmal aber wird diese Freiheit auch durch die Willigkeit und den Standesdünkel des Passagiers bestimmt.

Molo audace. Natürlich weiss ich, welche Bewandtnis es mit dieser in die Adria hinaus gebauten Mole hat. Habe mich oft auf einem seiner Poller ausgeruht. Bei Trockenheit auf dem körnigen Boden sitzend dagegen gelehnt und so Hemd und Hose mit der Patina der Jahreszeiten veredelt. Ob auf fester Erde oder mich den Lüften anvertrauend, stellte sich immer die gleiche Frage: Welche Richtung sollte ich jetzt wählen oder war ich bereits angekommen? Errate kaum die gute Absicht, die dahinter steckt. Täuschest du dich da nicht, du liegst doch vor Triest, circa 10'000 Meter darüber, und nicht in den Slums von Nairobi? Tatsächlich?

- Am 3. November 1918 landete hier der italienische Zerstörer Audace und nahm Triest unter die Fittiche Italiens.

  Bezeichnenderweise oder wie auch immer ironisierend, steht meerwärts auf dieser Mole eine Windrose, aus Bronze, auf einem Sockel aus Stein. Der aktuelle Wind aber foutiert sich um diese Angaben und wechselt launisch Herkunft und Ziel seiner Luftbewegung. Da soll sich einer noch darüber erstaunen, dass die alten Griechen hinter diesem Naturphänomen eine Gottheit sahen. Aiolos, der selbstverliebt mit Menschen seine Spiele trieb. Da wir ja das Abbild von Göttern sind und so als Menschen das Mass aller Dinge, bemühen wir uns auch redlich deren Fehler zu kopieren. Warum nur fliegen wir in fremde Länder, um etwa unsere eigenen Fauxpas zu exportieren? Gutes tun mit Hilfe fremder Flügel? EWZ, Entwicklungszusammenarbeit? Nur dort und nicht im hier und jetzt?

Noch selten bin ich so widerwillig und konzeptlos Richtung Süden gereist. Der, durch seinen Inhalt, gewichtige Rucksack klebt mir fast buchstabengetreu am Rücken. Alle paar Schritte versuche ich darum, dieses unnatürliche Anhängsel durch Rütteln und Ruckeln zu einer für mich angenehmeren Position zu überzeugen.

Swiss Flug 294. Nach menschenverachtenden Kontrollen auf scheinbar festem sicherem Boden, die Jedermann und Jedefrau fast widerstandslos über sich ergehen lässt, übergebe ich endlich meine Gebeine dem Sitz 40 K. Fensterplatz und nicht zu öffnen. Viel Gepäck nenne ich nicht mein Eigen. Vielleicht sind ja das Wertvollste, da nicht so schnell vergänglich, Zeichnungen der 4. Klasse Primar aus Bremgarten. Frau Monika Heimhofer hat mir diese anvertraut mit dem Wunsch, diese den Kindern der St. Lilly & Nikki Schule in Lwanda/Bungoma auszuhändigen.

Zwischendurch, meine Linse Zoom auf Makro schaltend und somit verengend, werfe ich einen Blick auf die NZZ vom heutigen Freitag (22. Januar 2016, Seite 14, Meinungen und Debatten). **Der Fluch der guten Absicht,** von Thomas Fuster. Den Göttern sei's geklagt, kaum ein Widerwort kann meinen sonst gar so weit für jegliche neue Satire geöffneten Sprüchesack noch weiter äufnen. Die meisten Sentenzen von Herrn Fuster lullen selbst Erfahrenes ammenhaft ein. Balsamieren leidvolle Stiche zu fast ikonenhaften Gewissheiten. Ein ganz kleiner Anreiz des sich selber auf die Schulterklopfens, macht sich dreist bemerkbar. *Müsste es nicht das Ziel einer jeden Hilfsorganisation sein, sich baldmöglichst überflüssig zu machen?* Stehen nicht Eigeninteresse und Selbsterhaltungstrieb des Entwicklungszusammenarbeitenden diesem Ziele entgegen?

Auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole: ich bin nicht in Afrika verliebt. Habe keinen Zugang zu seiner Kultur. Liebe – wenn überhaupt – nur einige Ideen, die ich vermessen überheblich glaube, auf andere übertragen zu können.

Ab hier folgt also das scheinbar Gesehene/Geschehene.

St. Bridget Mother and Child School and Dispensary in Nairobi:

450 Schüler. Das Dispensary behandelt jährlich 17'000 Patienten. Es ist im totalen Umbruch. Eine zweite Etage wird der campusartig aufgebauten Institution aufgepfropft. Alle Gebäude sind quasi als Schutzmauern gegen aussen um einen grossen zu verteidigenden Innenhof, aufgezogen. Sie öffnen sich kreuzgangähnlich zu einem nicht

überbauten Zentrum hin. Eine ophtalmologische Abteilung und ein Dentallabor sind geplant. Das Dispensary ist bis heute finanziell selbsttragend. Die zwei neuen Abteilungen werden aber anfänglich dieses Resultat negativ beeinflussen? Soll man da helfen? Zum Beispiel während drei Jahren 20'000 CHF einschiessen? Für Synesius unmöglich. Schmidheiny Stiftung? Das Dentallabor soll mindestens 40 Quadratmeter gross sein. Der Zahnarzt Fred Diego ist treu und gut. Er freut sich seine Kompetenzen erweitern zu können. Er arbeitet hier seit der Eröffnung der sogenannten Dental Clinic. Es soll ein zweites Behandlungszimmer erstellt werden. Bruder Arnold, Chef von St. Bridget hat dies aufmerksam notiert und mit etwas geheimnisvollem Kopfnicken bestätigt. Die Aussagen vom kompetenten und mit uns mitgereisten Vanik Kaufmann-Jinoian, Dentallaborinhaber und Buchautor (CAD/CAM und Vollkeramik) aus Liestal, sind sehr wertvoll und sollten dank seinem Enthusiasmus und seiner Vernetzung in der Dentalbranche Früchte tragen.

Die PC Station soll verdoppelt werden. Dazu ein Appell, den Synesius gerne weitergibt, diese Aufgabe monetär zu unterstützen.

St. Michael School and Dispensary in Mathare X (zehn) in Nairobi

Ein Wunder, das ich zögerlich wahrnehme und noch verhaltener annehme. 225 Schüler. Die zwei Dispensaries wurden zusammengelegt. Es ist nun in der Schule untergebracht und dient sowohl den Kindern wie der lokalen Bevölkerung. 20'000 CHF von der atDta – Stiftung Hilfe zur Selbsthilfe (Schmidheiny) in Jona und die jährlichen 30'000 CHF von Synesius (davon 10'000 CHF von der Accordeos-Stiftung in Männedorf) machten es möglich. Die 30'000 von Synesius dienen dazu die Schule (inkl. Lehrerlöhne) in Betrieb zu halten und die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und allen Schülern zwei Mahlzeiten täglich offerieren zu können. Alles ist jetzt viel sauberer und effizienter. Wasser und Elektrizität (Sonnenkollektoren von Dorle Geitz). 13 Klassenzimmer. St. Michael ist dank Synesius jetzt Eigentümer und nicht mehr Mieter. Vorschlag: pro Woche einmal einen Arzt/Ärztin zu engagieren um verdächtige Fälle eruieren zu können. Zusammenarbeit mit den German Doctors empfohlen.Pater Peter Meienberg könnte dies einfädeln. Diese unterhalten in ungefähr einem Kilometer Abstand ein kleines Spital. Luftlinie: 200 Meter. Letztes Jahr waren Isidor und ich bereits dort. Einige Mails wurden ausgetauscht, dann wieder Stille. Überhaupt verfolgt Peter Meienberg unsere Aktivitäten mit grosser Sympathie.

Synesius ist eine der seltenen Organisationen, die tatsächlich zu den Ärmsten geht und sich nicht erst an den geschaffenen Bauten messen lässt. Die meisten Organisationen und Sponsoren geben nur denen, die schon ein gewisses Wachstum und Eigenkapital vorweisen können. Handeln also wie biblische ungläubige Thomasse. Sie ersticken damit schon an den Wurzeln ein eigenständiges Wachstum, fördern Abhängigkeit und verpassen das von ihnen selbst lauthals prognostizierte, um nicht zu sagen, prophezeite Loslassen zu geeigneter Zeit. EWZ soll NICHT die Aufgaben des Staates übernehmen. Schulbildung und Gesundheitsförderung sind Grundaufgaben eines Staates. Wir können und sollen nur temporär zusammenarbeiten. Alles andere ist Selbstüberschätzung und stümperhafte Zukunftsverweigerung.

Das Kreisgymnasium Bad Krozingen (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Baden Württemberg), vertreten durch Oberstudienrätin Dorle Geitz, unterstützt

uns seit letztem Jahr tatkräftig. Ihr und ihren Mitarbeitenden verdankt St. Michael Küche, PC Raum, Wassertank und Solaranlage. Wie ich ihr versichert habe, handeln wir zusammen. Wir sind keine Fussballclubs, die sich gegenseitig bekämpfen, um irgendeinen Pokal zu erringen, sondern Partner und zwar auf Augenhöhe und das unabhängig von den gespendeten Summen. Kleinvieh macht auch Mist, vielleicht ab und zu sogar inhaltsreicheren.

Die an den Kindergarten verteilten Zahnbürsten sind ein Geschenk der Firma Curaden AG Kriens/Luzern. Curaden ist seit drei Jahren Sponsor des Bremgarter Zahnärztesymposions. Diese bereits zum 28. Male stattfindende Veranstaltung (davon die letzten 16 Mal in der St. Josef-Stiftung in Bremgarten), kümmert sich um die Belange Behinderter und Betagter. Weiter uns zu geneigte Persönlichkeiten: Lukas Streich aus Zug und Ralph Nikolaiski aus Bremgarten.

Lwanda/Bungoma
St. Lilly & Nikki School und Dispensary in der Nähe des Mount Elgon, Grenze zu Uganda

168 Schüler und Schülerinnen. 12 (?) LehrerInnen unterrichten zum Teil ehrenamtlich. Erfreuliches Wachstum durch Kauf eines anliegenden Terrains von über 1000 Quadratmetern (Privatsponsoring). Die von Frau Monika Heimhofer und den Schülern der vierten Klasse Bremgarten gesammelten 1720 CHF wurden auf 3500 Franken verdoppelt und dienen der Errichtung zweier Klassenzimmergebäude für die siebte und achte Klasse. Nächstes Jahr wird in St. Lilly & Nikki erstmals eine Klasse ihren Schulabgang bewältigen. Das ist enorm wichtig, da damit die Qualität der Schule beglaubigt werden kann. Je mehr Schüler die Notenhürde zur Secondary School schaffen, umso grösser werden die Attraktivität und das Renommee der Schule.

Es fehlen Schulbücher. Der Staat schenkt Privatschulen keine. Synesius greift mit 1000 CHF sofort ein. Somit zirkulieren pro Klasse immerhin einige Exemplare.

Der Schreibende wurde dieses Jahr eines besseren belehrt. Sein Skeptizismus abgestraft. Es klappt vieles. Sein Herzrasen und seine Schlaflosigkeit sind fast unbegründet. Trotzdem möchte er sich eine homöopathische Reserve an Unruhe behalten, damit keine zu grosse Selbstzufriedenheit eintritt. EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) ist wie eine Familie. Sie hört nie auf zu wachsen und sie ist nie von Schicksalsschlägen befreit.

Molo Audace: Braucht es Kühnheit oder Vermessenheit um EWZ betreiben zu können? Ja, aber nicht gegen den Anderen, sondern gegen sich selbst. Es braucht keine Denkmäler. Weder für Geschehenes und am wenigsten für sich selber. Viele danken Gott und ihren Göttern. Wenn es denn hilft.

Rückflug, 29. Januar 2016 in der Nacht.

Zwischen Triest und Venedig taucht Michelstaedters Version von Caritas auf: «Dare è fare l'impossibile: dare è avere.» «Geben ist das Unmögliche tun: geben ist haben.» Wer gibt und damit loslässt, der

«hat sich: der *ist*». Bald wird der Morgen grauen. Während schon eifrig die Ankunft vorbereitet und das Morgenessen gereicht wird, kaue ich immer noch leer und unschlüssig an diesen Worten. Geben ist sein, ist existieren …

Samstag in der Früh. Ankunft in Kloten und wie am Schnürchen mit der S-Bahn nach Bremgarten. Sehe nur übermüdete wortkarge Gesichter. Kein Schnee knirscht unter den Sohlen, dafür fröhlicher Empfang durch abertausende Schnee- und Märzenglöckchen und meine Lieben.

Interviews mit drei neuen Vorstandsmitgliedern

Die Fragen stellte St.G.

10 Fragen an Vanik Kaufmann-Jinoian

1. Bitte verrate uns, was hinter diesen, für unsere Breitengrade etwas unüblichen Beinamen steckt. Vor allem interessiert den Leser/die Leserin die, für unsere gemeinsamen Projekte relevanten Bezugspunkte. (Familie, Beruf, Berufung, Hobbies).

Der Name Jinoian ist ein armenischer Name. Meine Vorfahren waren Armenier, die vor den Türken fliehen mussten und als Flüchtlinge im Iran gestrandet waren. In der damaligen Zeit war Indien unter englischer Kontrolle und mein Vater, der Älteste von sieben Geschwistern, musste nach Indien reisen, um Geld für die Familie im Iran zu verdienen und um sie finanziell zu unterstützen.

Meine Mutter «Liechtensteinerin» war als Krankenschwester in der Styler Mission in Indien tätig. Ihre Tätigkeit brachte sie oft auch nach Kalkutta, wo sie unter anderem in der Mission von Mutter Theresa tätig war. Dort lernte sie meinen Vater kennen und lieben. Nach kurzer Zeit waren sie verheiratet. Meine Schwester und ich sind in Kalkutta zur Welt gekommen und besuchten dort die armenische Schule. Anscheinend konnte ich fliessend Bengali und Hindi sprechen. Von dem weiss ich leider nichts mehr. Meine Eltern entschieden sich, als ich elf Jahre alt war, in die Schweiz zu emigrieren, damit die Kinder eine gute Ausbildung für ihre Zukunft bekommen konnten. Für mich war der Anfang in der Schweiz sehr schwierig, da meine Muttersprache Englisch war und ich die schweizerischen Gepflogenheiten nicht kannte. Mit viel Wille und Einsatz konnte ich mich schlussendlich integrieren und fühle mich heute als «multikulti» Schweizer. Ich absolvierte eine vierjährige Lehre als Zahntechniker. Nach mehreren Tätigkeits -Stationen im In- und Ausland entschied ich mich, selbstständig zu werden.Ich führe heute mit meinem Partner Adrian Gauhl ein zahntechnisches Labor mit 15 Mitarbeitern in Liestal. Neben meiner Tätigkeit als Zahntechniker referierte ich weltweit über zahntechnische Lösungen. Hier kommt mir sehr entgegen, dass ich in verschiedenen Kulturen aufgewachsen bin und sehr weltoffen die Sachen angehe.

Ich bin verheiratet mit Gaby Kaufmann, und wir haben bald zwei erwachsene Kinder. Unsere Tochter Tiffany wird im nächsten Jahr ihre Ausbildung als Lehrerin abschliessen. Ihr Fernziel ist es, irgendwo in Asien oder Afrika als Lehrerin tätig zu sein. Unser Sohn Marc besucht das Wirtschaftsgymnasium in Basel.Sein grosses Ziel ist es, Jurist zu werden.

Hier auch der Grund warum ich einen Doppelnamen habe. Mit dem Namen Jinoian, der niemand aussprechen konnte, wurde ich immer als Ausländer zweiter Klasse behandelt. Ich wollte nicht, dass so was meinen Kindern widerfährt. Deswegen tragen meine Kinder den Nachnamen Kaufmann.

Meine Hobbys sind meist im «outdoor» Bereich, da ich die Natur, die Bewegung und die Menschen Liebe.

In den Sommermonaten wandern wir sehr gern in der Region Lenzerheide. Wenn wir mal Gelegenheit bekommen, tauchen wir auch sehr gerne an exotischen Orten auf der Welt. Die Wintermonate geniesst die ganze Familie beim Skifahren.

Meine Berufung ist es, in die Fussstapfen meiner Mutter zu treten. Ich möchte Menschen, die es nötig haben, helfen und ihnen Perspektiven geben, wie man sich mit einem grossen Willen Träume erfüllen kann.

2. Persönlich habe ich dich schon vor Jahren kennengelernt. Ein Markenzeichen von dir ist dein unverbrüchlicher Optimismus. Was gibt dir diese Legitimation in einer Welt voller Schreckensnachrichten?

Mein Optimismus kommt von meinem kulturellen Hintergrund. Meine Jugend in Indien hat mich enorm geprägt. Die Armut in den Strassen von Kalkutta.Im gleichen Moment aber auch die Zufriedenheit der Menschen, trotz dem Wenigen, das sie zum Leben hatten. Das war eine gute Vorbereitung, um im Leben optimistisch sein.

3. Welches war dein erster Kontakt zu Synesius?

Meine erste Begegnung mit Synesius war die Zeitschrift « Augen-Blicke».Ich war erstaunt, mit wie viel Herzblut und Leidenschaft in dieser Zeitschrift über die Probleme / Hilfsleistungen in Afrika (damals in der Augenklinik Sanya Juu und in den Slums von Nairobi) geschrieben wurde.

4. Du warst bereits zweimal in Kenia. Zum ersten Mal in einem veritablen Slum in Nairobi und in einem ländlich geprägten Zentrum in Lwanda/Bungoma. Was hat dich dabei beeindruckt?

Die vielen Kinder, die durch die Unterstützung von Synesius eine Perspektive für die Zukunft haben. Und dass die Kinder wenigstens eine warme Mahlzeit am Tag zu sich nehmen dürfen. Ebenfalls hat mich beeindruckt, wie die Kinder mit viel Eifer in den bescheidenen Blechhütten am Lernen waren. Die Kinder zeigen eine unglaubliche Fröhlichkeit und einen Optimismus trotz ärmlichsten Verhältnissen.

Die Lehrpersonen, die mit einfachen Mitteln den Schülern das Notwendige beibringen und sie motivieren, verdienen erwähnt zu werden. Ich habe das Gefühl, dass die Gelder, die von Synesius gespendet werden, nicht in dubiose Quellen oder Verwaltungsaufwand versickern, sondern zu 100% den Zweck erfüllen.

5. Du bist der Initiator für ein Dentallabor im St. Bridget's Mother &Child Dispensary (Ambulatorium) in Nairobi. Was erhoffst du dir damit für die Hilfesuchenden?

Von verschiedenen Seiten wurde ich angefragt, ob ich unterstützend mithelfen könnte, ein zahntechnisches Labor in Nairobi im St.Bridgets Mother & Child Ambulatorium zu errichten. Ich zögerte keine Sekunde und bat meine Dienste an.

Wenn wir die Zahn Situationen bei den armen Menschen sehen, muss eine Lösung gefunden werden, damit mit einfachen prothetischen Lösungen die Leute wieder kauen und essen können.

Diese Lösungen können nur in einem nicht kommerziellen Labor gefertigt werden. Auch glaube ich, dass wir durch die Schulung von lokalen Zahntechnikern einen Beitrag (Beschäftigung) leisten können. Zurzeit werden die Räumlichkeiten, dank einer grosszügigen Spende, fertig gestellt Der nächste schwierige Schritt wird sein, die nötigen Mittel zu beschaffen, um das Labor mit Geräten auszustatten.

6. Du möchtest in diesem Labor auch Lehrlinge ausbilden. Wie geht dies vonstatten?

In der ersten Phase werden wir einen lokalen Zahntechniker suchen, der motivierte ist, etwas zu erreichen. Wir werden ihn dann in der Schweiz zusätzlich schulen, um in Nairobi seine Fähigkeiten weitergeben zu können. Auch haben sich bei mir im Betrieb einige Mitarbeiter bereiterklärt, ohne Entschädigung vor Ort in Nairobi, die Leute technisch weiterzubilden. Diese von uns gut ausgebildeten Zahntechniker sollten danach die Fähigkeiten haben, die Lehrlinge dort nach unserem Standard auszubilden.

7. Was erwartest du vom Vorstand Synesius in den du, Wahl vorausgesetzt, Einsitz nehmen wirst?

Von Synesius erhoffe ich mir, dass es mit dem gleichen Enthusiasmus und der Begeisterung, für die Hilfe notleidender Menschen, weitergeht und vielleicht sogar noch ausgebaut werden kann. Ich bin begeistert und bewundere diese Organisation, da keine Gelder für unnötige Administrationsaufwände eingesetzt werden und die Spendengelder voll den notleidenden Kindern zu gute kommen.

8. Was bedeutet dir Synesius? Ein reines Produktmarkenzeichen wie Elmex oder Migros oder doch etwas anderes?

Synesius Augenheiliger aus Bremgarten, hat vielen Menschen in Not geholfen. Deswegen glaube ich, dass der Name Synesius prägend und bedeutungsvoll ist für Menschen, denen geholfen werden muss. Für mich steht der Name Synesius nicht als Markenname sondern als ein Symbol der Hilfe.

9. Im Oktober diesen Jahres gehst du mit deiner ganzen Familie nach Kenia. Frau, Tochter und Sohn. Wie gewohnt alle Unkosten selber berappend. Was möchtest du ihnen zeigen? Welches ist deine Motivation, deine Botschaft an deine Familie und an uns?

Im Oktober während den Herbst Schulferien reist unsere ganze Familie nach Kenia. Mein Ziel ist es, meiner Familie zu zeigen, in was für einem Überfluss wir leben und mit wie wenig Mitteln wir vor Ort helfen können. Auch sollen meine Kinder sehen, in was für einer privilegierten Welt sie leben dürfen. Mit welcher Selbstverständlichkeit wir unser Essen kaufen und zu uns nehmen können. Mit welcher Selbstverständlichkeit sie in die Schule gehen können. Mit welcher Selbstverständlichkeit sie eine Ausbildung geniessen dürfen. Als ich meinen Kindern von dieser geplanten Reise erzählte, meinten sie sofort, sie wollen einen Teil ihres Taschengeldes spenden. Ziel der Reise ist St.Michaels und St.Bridgets zu besuchen. Danach werden wir in Lwanda/Bungoma die Schule Lilly / Nikki besuchen. Die Motivation zu dieser Reise ist, meinen Kindern die Augen zu öffnen und sie auch zu motivieren, notleidenden Menschen zu helfen.

10. Kein Tag ohne Nacht. Was stört dich am Hilfswerk Synesius? Was schlägst du an Veränderungen vor?

Ich bin erst seit knapp einem Jahr Mitglied bei Synesius und habe noch keine störenden Situationen erlebt. Aus diesem Grund kann ich auch keine Änderungen vorschlagen.

Interviews mit drei neuen Vorstandsmitgliedern

10 Fragen an Cäcilia Stutz

1. Darf ich Sie bitten uns, den Lesern und Leserinnen der Augen-Blicke, einige für Sie als wichtig erscheinende Höhepunkte aus Ihrem Lebenslauf zu verraten?

Das Aufwachsen in einer Grossfamilie, als elftes von zwölf Kindern, prägt fürs Leben. Teilen und sich nicht zu wichtig nehmen, wurde uns damit schon in die Wiege gelegt. Einer glücklichen Kindheit, ohne Anspruch, alles besitzen zu müssen, folgte das Glück, den richtigen Mann zu finden. Seit bereits dreissig Jahren wohnen wir in einem Haus in Staffeln, unsere beiden Söhne sind mittlerweile ausgezogen.

Nach der Schulzeit wollte ich die Ausbildung zur Verkäuferin angehen, Lehrer und Eltern rieten mir, das KV zu absolvieren. Ich jedoch wollte Kontakt zu den Menschen. Ich setzte mich durch, führte später die Volg-Filiale in Oberlunkhofen, bis zur Geburt der Kinder. Später absolvierte ich die Handelsschule, um für die Arbeit im Büro gut gerüstet zu sein.

2. Sie managen das Pfarreisekretariat Hermetschwil-Staffeln. Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gelangt?

Durch Zufall! Mein Mann war zu jener Zeit in der Kirchenpflege Hermetschwil-Staffeln und nach dem Tode von Pfarrer Dr. Thomas Hardegger übernahm Klosterspirtual P. Gerold Bonderer pfarreiliche Aufgaben. Bereits zwei Jahre später verschied auch er. Die Mehrbelastung durch die Vakanzen führte bei der Kirchenpflege zum Wunsch, eine Sekretärin für die Administration zu suchen. Die Mitglieder der Kirchenpflege schlugen mich vor, mein Mann meinte, ihr könnt sie schon fragen, sie wird eher nein sagen. Doch ich habe JA gesagt und es noch nie bereut. Das war vor mittlerweile 20 Jahren.

3. Sie wohnen in Hermetschwil-Staffeln, das jetzt politisch zur Stadt Bremgarten gehört. Kirchlich aber seid ihr immer noch selbständig. Wie kommt es zu diesem scheinbaren Paradox? Ist es die herrliche Klosteranlage oder liegt da noch ein nachvollziehbarer Nachbarschaftsstreit zu Grunde?

Die Kath. Kirchgemeinde ist eine eigene Körperschaft und zur Zeit der Fusion bestand kein Grund auch diesen Bereich zusammenzuführen. Auch das Kloster St. Martin ist als Stiftung selbstständig. Seit einigen Jahren hingegen pflegen wir eine enge Zusammenarbeit im pastoralen wie auch im administrativen Bereich. Von einem Nachbarschaftsstreit kann also keine Rede sein. Diakon Ueli Hess ist in beiden Pfarreien als Gemeindeleiter verantwortlich, und ich arbeite ebenso auch im Pfarreisekretariat in Bremgarten mit. Seit der Errichtung des Pastoralraumes wurde auch die Zusammenarbeit der Exekutive intensiviert.

4. Sie arbeiten an der Käsereistrasse. Gibt es diese namensgebende Anlage noch und inwiefern drückt das Ihre Einstellung zu den angenehmen weltlichen Freuden des Lebens aus?

Als wir nach Hermetschwil-Staffeln zogen, war an dieser Strasse tatsächlich die «Chäsi», wo die Landwirte ihre Milch ablieferten und man morgens und abends auch das Nötigste einkaufen konnte.

Auch ich geniesse die weltlichen Freuden, ein gutes Essen, dazu ein Glas Wein, mit Freunden genossen, wer könnte da nein sagen. Daneben versuche ich einen gesunden Ausgleich zu schaffen zwischen Arbeit, Familie, Sport und Freizeit.

5. Wann haben Sie zum ersten Mal von Synesius gehört und unter welchen Umständen?

So genau weiss ich es nicht mehr. Jedenfalls blieben mir die langen Warteschlangen vor der Stadtkirche St. Nikolaus in Erinnerung, wenn wir für den Augensegen anstanden. Mit dem Hilfswerk Projekt Synesius bin ich nicht zuletzt durch meine Arbeit in Berührung gekommen.

6. Das Bild von Synesius hat sich verändert. War er einst «nur» eine Identitätsfigur für eine Region rund um Bremgarten, hat er jetzt seine Fühler über Grenzen hinaus gestreckt und versucht Benachteiligten in Ostafrika zu assistieren. Finden Sie das legitim und zukunftsweisend?

Sich für Benachteiligte einzusetzen ist nicht nur legitim sondern sollte Pflicht sein. Ob hier oder dort. Die Hilfe sollte jedoch nicht aus Profilierung geschehen, sondern mit Einbezug der Gegebenheiten und Personen vor Ort angegangen werden. Ich sehe die Zukunft in der Hilfe zur Selbsthilfe. Durch den Schulbesuch und die Ausbildung, werden die Menschen in ihren Möglichkeiten gestärkt, und die Chance auf ein besseres Leben steigt.

7. Unsere Hoffnungsträger sind hier und dort die Kinder. Wie kann es uns gelingen, deren Aufmerksamkeit zu erobern? Hier und dort?

Hier sollten Kinder und Eltern sensibilisiert werden, dass auch die Hilfe im Kleinen von Nutzen ist. Nicht jeder muss selber ein Hilfswerk gründen. Viele Eltern wollen ihren Kindern auch moralische

Werte mit auf den Weg geben. Da treffen wir auf offene Ohren, das zeigte sich auch in der tatkräftigen Aktion der 4. Klässler in Bremgarten.

Um die Aufmerksamkeit der Kinder in Afrika zu erlangen, muss man kaum Berge versetzen. Da bewirken schon kleine Gesten Grosses.

8. Synesius kümmert sich in Afrika auch um die notleidende Bevölkerung in den Slums von Nairobi und in einer armen Gegend auf dem Lande in Lwanda/Bungoma. Gibt es dieses Stadt-Land Gefälle noch und finden Sie es richtig, dass wir, die Synesianer, dort vor allem die Mitarbeit auf medizinischer und schulischer Ebene suchen?

Ich kenne die genauen Gegebenheiten vom Stadt-Land Gefälle nicht. Dass sich das Synesius Projekt auf Teilbereiche spezifiziert, finde ich vernünftig, auch wenn die Not überall gross ist. Das Angebot entspricht den Gründern des Hilfswerkes und ist somit auch authentisch und kann besser strukturiert werden. Dass gerade zu diesen beiden Gebieten ein grosser Teil der Bevölkerung keinen oder nur erschwerlichen Zugang hat, unterstreicht die Wichtigkeit.

9. Was gefällt Ihnen an Synesius, was Sie dazu bewegt künftig das Schicksal im Vorstand der Gesellschaft (Verein) Projekt Synesius mitzugestalten?

Ich bin ja erst kurze Zeit dabei. Aufgefallen ist mir im Besonderen, dass die Gelder überlegt und nicht im Abonnement eingesetzt werden. Dazu wird die Lage vor Ort geprüft und auch kontrolliert, respektive durch Kontakte gewährleistet. Zudem merkt man bald, dass die Hilfe für die Menschen und vor allem für Kinder allen eine Herzensangelegenheit ist. Davon zeugen emotionale Berichte von Mitgliedern die vor Ort waren.

10. Was müssen oder können wir, Ihrer Ansicht nach, bei Synesius verändern, damit er wieder wie früher für unsere Gesellschaft ein besinnlicher Hafen in einer doch sehr stürmischen Zeit wird?

Die Gesellschaft wird sich nicht zurück entwickeln, früher war unwiederbringlich früher. Es besteht die Kunst, die Balance zu finden und dort mit der Zeit zu gehen, wo es Sinn macht. In der modernen Welt von Social media könnten auch verschiedene Kanäle genutzt werden. Insbesondere könnten die einzelnen Projekte die das Hilfswerk Synesius begleitet, besser auf der Homepage gegliedert und dokumentiert werden.

Beitrittserklärung

Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

Ja, ich möchte Mitglied werden: ❍ Einzelmitglied ❍ Juniormitglied (bis 25. Lebensjahr) ❍ Mitglied auf Lebenszeit

Ja, wir möchten Mitglieder werden: ❍ Familie ❍ Kollektivmitglied

Name: _____ **Vorname:** _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

PLZ / Ort: _____ **Strasse:** _____

Telefon: _____ **E-Mail:** _____

Ort und Datum: _____ **Unterschrift:** _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):
Einzelmitglied CHF 40.–, Familie/Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–,
Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.
Diese Beitrittserklärung bitte an den Präsidenten senden, faxen oder mailen:
Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 511 11 60, E-Mail: gottet@swissonline.ch

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.

Interviews mit drei neuen Vorstandsmitgliedern

10 Fragen an Andreas Koch

1. Darf ich dich bitten uns, den Lesern und Leserinnen der Augen-Blicke, einige für dich wichtig erscheinende Höhepunkte aus deinem reich beladenen Lebenslauf zu verraten?

Ich bin in Bremgarten aufgewachsen und freue mich immer wieder von neuem am Charme der Stadt und der Reuss. Nach der Schulzeit in Bremgarten lernte ich Werkzeugmacher bei BBC in Baden. Heute bin ich bei ABB Schweiz verantwortlich für den Service im Markt Schweiz. Seit meinem Studium zum Elektroingenieur bin ich weiter fasziniert von den sich verändernden, spannenden Tätigkeiten bei ABB. Ein Wirtschaftsstudium hat mein Wissen über Firmen und Ökonomie vertieft. Mit meiner Frau Sylvia und meinen drei Kindern geniessen wir Haus und Garten an der Eggenwilerstrasse. Lokalpolitik interessiert mich, ich wirke für die CVP Bremgarten in der Energiekommission.

2. Gründe warum ich dich angefragt habe Synesius als Vorstandsmitglied beizutreten, sind deine Ernsthaftigkeit, deine Erfahrungen und die Präzision deiner wohl überdachten Äusserungen und Antworten. Woher schöpfst du diese nicht mehr alltäglichen Eigenschaften?

Meine Präzision habe ich in der Berufslehre als Werkzeugmacher geschärft. Ein Werkzeug zu schleifen und anschliessend präzise ausgerichtet zu montieren, hat mich immer begeistert. Ein genaues Resultat bereitet mir Freude. Oder ist es umgekehrt, dass ich wegen meiner Freude zur Präzision Werkzeugmacher wurde?

3. Wann hast du zum ersten Mal von Synesius gehört?

Als Ministrant habe ich die Synesius-Wochenenden mit dem Segnen der Augen in Erinnerung. Somit war dies wohl in der 3. oder 4. Schulklasse, welche ich bei Lehrer Heinz Koch besuchen durfte.

4. Im Religionsunterricht in Bremgarten hat Ueli Hess veranlasst, dass die Kinder auch mit Synesius konfrontiert werden. Was versprichst du dir von diesem Vorgehen?

Synesius ist unser zweiter Kirchen-Heiliger neben dem heiligen Nikolaus. Ich begrüsse, dass alte überlieferte Traditionen gepflegt werden und dadurch neuen Generationen weitergereicht werden.

5. Synesius soll als Synonym (Label) von Zusammenarbeit mit Benachteiligten gelten. Wie können wir dieses Ziel erreichen?

Das Projekt Synesius unterstützt kranke Menschen und die Bildung von Kindern. Bildung wirkt nachhaltig und kann über lange Zeit eine positive Wirkung entfalten. Materielle Hilfe sehe ich in Notfällen sinnvoll, jedoch weniger über lange Zeit, da diese nur bedingt eine längerfristige Wirkung hat.

6. Siehst du Parallelen zwischen EWZ (Entwicklungszusammenarbeit) in fremden Ländern und EWZ mit geistig und physisch Benachteiligen hier vor Ort, z.B. in der St. Josef-Stiftung oder im Reusspark/ Gnadenthal?

Im Ziel, den Menschen durch unser Wirken ihr Leben würdiger zu gestalten, sehe ich das verbindende Element.

7. Du hast die Kommunikationsmittel des Projektes Synesius studiert. Wie können wir die Wirkungsfelder des Vereins noch besser bekanntmachen?

Als Spender interessiert mich, wie und wo meine Spende eingesetzt wird. Das Credo des Projektes Synesius, dass fast jeder gespendete Franken direkt vor Ort in Kenia und Tansania Wirkung entfaltet spricht mich an. Die Kommunikation im Projekt Synesius mit der Druckschrift «Augenblicke» und der Web-Site geben tolle Eindrücke der Projekte in den Ländern. Dies sind viele Momentan-Aufnahmen. Ich stelle mir ein Kurzportrait pro Projekt vor mit Standort, Ziel und auch Zahlen der ausgebildeten Kinder und behandelten Patienten. Die geschaffenen Arbeitsplätze sollen den Spendern mit den anderen Werten eine Beurteilung ermöglichen, ob die Projekte weiter wachsen und gedeihen oder stehen bleiben.

8. Du vertrittst sehr viele berufliche Interessen, lauert da nicht die Gefahr, dass deine Familie etwas zu kurz kommt?

Ja, dies will ich nicht abstreiten. Umso mehr geniesse ich die Zeit mit meiner Familie, um Energie zu tanken und Freude zu erleben.

9. Du warst bereits bei zwei Vorstandssitzungen dabei und hast dir eifrig Notizen gemacht. Erzähle uns, was dich positiv, was negativ erstaunt?

Die starke Vernetzung, welche seit dem Start geknüpft werden konnte, hat mich sehr positiv überrascht. Was mir Stirnfalten bereitet ist die längerfristige Zukunft. Der Vorstand braucht neue Persönlichkeiten, welche die Idee des Projektes Synesius weitertragen können. Es gilt die Projekte kompetent zu führen, die Mittel treuhändisch und der Leitidee entsprechend einzusetzen.

10. Projekt Synesius ist eine, laut Statuten, unabhängige Gesellschaft. Was schlägst du vor, damit kulturelle und religiöse Belange keine Grenzen mehr bilden?

Die Philosophie des Projektes Synesius zeigt keine religiöse Zielsetzung auf. Sicher, der Namensgeber heiliger Synesius bildet die Brücke zur christlichen Tradition. Die Schulbildung soll ethische Grundsätze und eigenständiges Denken vermitteln und nicht versuchen, unser Gesellschaftsmodell in fremde Länder zu tragen. Kulturelle Grenzen sind vorhanden, die Philosophie und die konkrete Arbeit in den Projekten vor Ort sind die Mittel, die gemeinsamen Elemente der verschiedenen Kulturen zu verbinden.

Brief eines Mitgliedes an den Präsidenten des Vereins Projekt Synesius

Vielen Dank für deine Gedanken, die ich einmal mehr mit grossem Interesse gelesen habe. Du sprichst zu Recht Themen an, die uns nicht gleichgültig sein dürfen. Vor allem nicht, wenn wir den Kern der christlichen Botschaft verstanden haben. Klar ist, dass wir helfen müssen. Über das «wem, wann, wo und wie» lässt sich ellenlang diskutieren. Ob wir aus christlicher Nächstenliebe oder aus allgemein-ethischer Überzeugung helfen, spielt für den Hilfsbedürftigen aber eine untergeordnete Rolle.

Die Ungerechtigkeit in unserer Welt ist enorm und für uns, die wir auf der Sonnenseite der Erde leben, beschämend. Besonders deprimierend empfinde ich, dass die grossen Weltreligionen diese Ungerechtigkeiten zwar seit Jahrhunderten erkennen, aber nicht beseitigen können. Im Gegenteil: Im Namen von Gottheiten (wer immer sie sein mögen) werden Abertausende von Unschuldigen ermordet und regelrecht abgeschlachtet. Wenn man in dieser Welt noch von Gottes Gerechtigkeit und Gottes allgegenwärtiger Liebe und Güte spricht, klingt das in den Ohren der Benachteiligten zynisch. Zum Glück haben wir Katholiken mit Franziskus einen Papst, der das caritative Wirken in den Vordergrund stellt. Ein Schritt in die richtige Richtung, die Hoffnung weckt.

Dr. med. Urs Pilgrim

Peter Meienberg berichtet aus Nairobi, dem Frauengefängnis Langata

Vergewaltigt, schwanger, Mutter, und doch voll Hoffnung

Einer jungen Kikuyu-Frau namens Jane (Name geändert), die vergewaltigt wurde, half Faraja, meine Stiftung, auf dem Markt einen kleinen Gemüsestand aufzubauen, um damit ihre Existenz zu sichern. Mit viel Initiative schaffte sie es, aber seelisch war sie in grosser Not und wollte abtreiben. Unsere Psychologin konnte sie überzeugen, dass sie das Kind austrage, um dann, falls nötig, es zur Adoption freizugeben. Doch kaum war es geboren, entwickelte Jane zum Neugeborenen eine solche Liebe, dass sie das Kind unbedingt behalten wollte und sich als glückliche Mutter fühlte. Ein halbes Jahr später, nach meinem Schweizer Aufenthalt, kam Jane zu mir, und die erste Frage an sie war, wie es ihrem Söhnchen gehe. Nach einem langen, peinlichen Schweigen gestand sie mir, dass es unglücklich aus dem Bettchen gefallen und umgekommen sei und sie sich nun total vereinsamt fühle.

Es dauerte nicht lange, bis Jane in der Stadt eine Frau traf, die sie um Fahrgeld anging. Sie sei als Dienstmädchen entlassen worden, weil sie sich geweigert hätte, dem Vater der Familie sexuell nachzugeben, aber beim Weggehen hätte sie nicht einmal einen Cent, geschweige denn ihren Lohn, bekommen. Rasch entwickelte sich zwischen den beiden Frauen eine echte Freundschaft, und Jane, die sich so einsam und verlassen vorkam, offerierte ihrer neuen Freundin namens Odero (Name geändert), ihre Wohnung mit ihr zu teilen und gemeinsam den Gemüsestand auf dem Markt zu betreiben. Jane betrachtete die um acht Jahre ältere Frau als ihre grosse Schwester, die ihr half, den Verlust ihres Kindes psychisch zu verarbeiten.

Odero selber, 33 Jahre alt, stammte aus einem Dorf 120 km von Nairobi entfernt, wo in einer armseligen Hütte ihre Mutter lebte, die ihr Grosskind namens Tumaini ('Hoffnung' in Swahili) betreute, das in die zweite Primarschulklasse ging, Oderos Tochter. Dann geschah das Schreckliche: über ein Handy wurde die Mutter informiert, dass Tumaini auf dem Heimweg von der Schule von einem Auto angefahren und schwer verletzt worden sei, wobei der Fahrer, ohne anzuhalten, das Weite gesucht habe. Eine Frau habe das Kind, am Kopf stark verwundet und blutend, auf der Strasse gesehen und aufgelesen und in den Spital gebracht. Odero nahm den erstbesten Bus nach Hause und konnte ein fremdes Handy entlehnen, um mir via sms zu sagen, dass nur eine sofortige Operation das Kind retten könne, sie aber kein Geld dafür habe. Keine Bitte an mich, nur die Worte: «Wenn es Gottes Wille ist, dass ich mein Kind verliere, dann sei es. Gott segne Sie.» Ich erfuhr, dass die Operation 270 Franken kosten würde, worauf ich ihr das Geld unverzüglich überbringen liess. In unglaublich dankbaren Worten liess sie mich wissen, dass das Kind gleich am andern Morgen am Kopf operiert wurde, die Operation gelungen sei, es jedoch das Bewusstsein noch nicht erlangt hätte. Wir lagen auf den Knien und beteten und hofften. Und tatsächlich: das Kind ist nach 14 Stunden aufgewacht, nachdem ich Gottesdienst gefeiert und ich die anwesenden Gläubigen gebeten hatte, für das Kind zu beten. Tumaini machte in wenigen Tagen so grosse Fortschritte, dass sie den Spital verlassen durfte.

Mittlerweile habe ich mehr über Odero und ihre Mutter erfahren. Vor neun Jahren wurden die beiden abends um sechs Uhr in ihrem Haus überfallen. Ein Mann, Alkoholiker und schwer betrunken, vor dem das ganze Dorf Angst hatte, brach die Blechtüre auf, vergewaltigte zuerst die Mutter und dann ihre Tochter, die am Boden lag. Die Mutter schrie aus Leibeskräften, sodass die Nachbarn sogleich zu Hilfe kamen, den Mann abführten und auf der Stelle steinigten. Odero hatte weder das Geld noch den Mut, sich im Spital untersuchen zu lassen. Nach einem Monat merkte sie, dass sie schwanger war. Sie gebar ein Mädchen und nannte es Tumaini – Hoffnung.

P. Peter Meienberg OSB
Nairobi, Februar 2016

Schülerinnen des Kreisgymnasiums Bad Krozingen besuchen die Partnerschule in den Slums von Nairobi

In den Pfingstferien hatten Anne Walcher und Miena Heckle, zwei Schülerinnen des Kreisgymnasiums Bad Krozingen, die einmalige Gelegenheit, gemeinsam mit der Lehrerin Dorle Geitz nach Afrika zur St. Michael School in Nairobi zu reisen, die seit fünf Jahren Partnerschule des Kreisgymnasiums ist und durch Geld- und Materialspenden unterstützt wird.

Ziel der Reise war es, den beiden jungen Frauen einen persönlichen Einblick in dieses Projekt zu ermöglichen, sodass sie ihren Mitschülern das Leben der kenianischen Kinder und Jugendlichen dort näherbringen. Die Schule liegt mitten im zweitgrössten Slum von Nairobi und sorgt dafür, dass etwa 250 Kinder eine Schulbildung erhalten und mit dem Nötigsten versorgt werden.

Die Verhältnisse vor Ort schockierten die Schülerinnen zunächst. Doch die Fröhlichkeit der Menschen, sowie deren Dankbarkeit für die Unterstützung aus Bad Krozingen liessen sie die kulturellen und sozialen Hürden überwinden und machten den Aufenthalt zu einem sehr beeindruckenden Erlebnis.

Zentral war die Erkenntnis, dass viele Dinge, die uns alltäglich und gewöhnlich erscheinen, in den Slums von Nairobi etwas Besonderes sind. So wird zum Beispiel die Freude auf den Gesichtern der Kinder dort über die Bananen, die die deutschen Besucher verteilten, den beiden Schülerinnen lange im Gedächtnis bleiben. «Der Besuch im Mathare Slum hat uns sehr bewegt. Uns wurde so viel Gastfreundlichkeit, Offenheit und Dankbarkeit entgegengebracht, dass wir oft den Tränen nahe waren», fasst Miena Heckle ihre Eindrücke zusammen.

Von rechts nach links: Miena Heckle und Anne Walcher.

Zwischen dem Krozinger Gymnasium und der St. Michael School in Mathare liegen Welten. Anne Walcher und Miena Heckle konnten sehen, wie die Spendengelder, die das Kreisgymnasium beim jährlich stattfindenden Sponsorenlauf, beim Christkindlemarkt und bei vielen anderen Aktionen in der Schule sammelt, in den letzten Jahren massgeblich zur Verbesserung der Partnerschule beigetragen haben: Aus einer winzigen Schulhütte inmitten des Slums ist mittlerweile ein zweistöckiges Schulhaus geworden, das über einen eigenen Wasseranschluss, einen durch Solarstrom betriebenen Computerraum, sowie über eine eigene Schulschneiderei verfügt – alles natürlich nur sehr einfach, doch für die Schüler und Lehrer der Partnerschule ein Luxus.

Von der Wichtigkeit der Unterstützung durch das Kreisgymnasium für die Partnerschule in Nairobi konnten sich die beiden Schülerinnen mit eigenen Augen überzeugen. Jetzt werden sie alles tun, um ihren Mitschülern am Gymnasium ein Bild von der Schule in Nairobi zu vermitteln, damit auch weiterhin Material- und Geldspenden nach Kenia fliessen. Anne Walcher: «Durch unsere Reise nach Afrika sehen wir auch unsere Welt mit anderen Augen. Wir möchten Herrn Kilian und der SMV, Herrn Härtner, Herrn Benda und Frau Geitz danken, dass sie uns den Besuch unserer Partnerschule ermöglicht haben und werden alles tun, damit unsere Schule auch weiterhin aktiv ist.»

Anne Walcher und Miena Heckle

Schülerinnen des Kreisgymnasiums Bad Krozingen

Begegnungstreffen

Karl Abbt, Priester im Pastoralraum Kriens und Diakon Ueli Hess, Leiter des Pastoralraumes Bremgarten-Reusstal und Cäcilia Stutz, Administration/Koordination im Pfarrhaus, Bremgarten

Diese Begegnung nutzte Diakon Ueli Hess für das nachfolgende Gespräch.

Zum Beginn tauschten wir uns aus über Gedanken ums Geld mit nachfolgendem Text von William Faulkner

Mit Geld…

Kannst du ein Haus kaufen – aber kein Zuhause

Kannst du eine Uhr kaufen – aber keine Zeit

Kannst du ein Bett kaufen – aber keinen Schlaf

Kannst du ein Buch kaufen – aber kein Wissen

Kannst du einen Arzt kaufen – aber keine Gesundheit

Kannst du eine Position kaufen – aber nicht Respekt

Kannst du Blut kaufen – aber nicht Leben

Mit Geld kann man so viel kaufen, aber nicht das, was das Herz zum Leben braucht, um wirklich glücklich und zufrieden zu sein.

«Die Dinge, auf die es im Leben wirklich ankommt, kann man nicht kaufen.»

Dann stellten wir einige Fragen an Karl Abbt

Was müssen die Leserinnen und Leser wissen, um sich ein Bild deines Lebenslaufes machen zu können?

Geboren 1952 in Islisberg, nach der obligatorischen Schulzeit in Islisberg und Bonstetten absolvierte ich ein Lehrjahr als Landwirt. Doch danach entschied ich mich, einen anderen Weg einzuschlagen. So begann meine Ausbildung im Gymnasium St. Klemens in Ebikon. Nach der Matura führte der weitere Weg an die Theologische Fakultät und an das Priesterseminar in Luzern. Die Priesterweihe feierte ich am 21. Juni 1981 in Solothurn, anschliessend Primizfeier in Lunkhofen und Islisberg. Meine erste Stelle trat ich als Vikar in der Berner Pfarrei Langenthal an, danach wechselte ich in den Kanton Luzern, wo ich bis heute arbeite und lebe. Jetzt bin ich als Priester im Pastoralraum Kriens tätig. Es ist mein Wunsch, auch über das Pensionsalter hinaus in einem reduzierten Pensum an diesem Ort meine Aufgabe zu erfüllen.

Du bist im Kelleramt aufgewachsen. Wie hat dich diese Gegend geprägt?

Mein Heimatort ist Hermetschwil, jetzt Bremgarten. Ich pflege, auch durch meine Schwestern und meine Verwandtschaft, noch immer gute Kontakte in diese Gegend. Kirchlich kenne ich mich im Freiamt/Kelleramt nicht gut aus, da ich nie im Kanton Aargau tätig war.

Kamst du schon früh in Berührung mit dem Stadt- und Landpatron Synesius?

Aus meiner Kindheit kenne ich den Synesius. Wir gingen nach Bremgarten für den Synesius-Augensegen und besuchten den Synesiusmärt. Das Brauchtum vom Segnen gehörte zur Familie, man pflegte die Segenskultur. Schon damals gingen wir über Pfarrei-

grenze hinweg, was der heutigen Zeit wieder vermehrt entspricht.

Der Verein Projekt Synesius wurde im Jahre 2005 gegründet. Wie und wann bist du auf das Hilfswerk aufmerksam geworden?

Mein langjähriger Zahnarzt Dr. Stephan Gottet hat mich immer wieder darüber informiert. Wenn ich aus behandlungstechnischen Gründen nicht antworten konnte, dann hat er mir das Heft «Augenblicke» in die Hand gedrückt. Man spürt, dass er sich mit Leib und Seele und grossem Engagement dafür einsetzt, das hat mich überzeugt.

Stehen dir auch andere Hilfswerke besonders nahe?

Es gibt ein Hilfswerk, das von meiner Verwandtschaft (Nietlispach) gegründet wurde: Bischof Burkart Huwiler Werk. Eine neue Generation hat jetzt die Führung des Werkes übernommen, das sich hauptsächlich in Tansania einsetzt. Auch dieses unterstütze und fördere ich.

Du bist als leitender Priester des Pastoralraumes Kriens tätig. Wird Synesius dort thematisiert?

Luzern ist seit je her verbunden mit dem *Kapuzinerinnenkloster St. Anna, Gerlisberg. Das Projekt Synesius arbeitet schon lange mit dieser Klostergemeinschaft zusam-*

men. Von da her ergaben sich die Synergien. In der Pfarrei St. Gallus, Kriens nehmen wir für das Projekt Synesius jährlich eine Kollekte für das Hilfswerk Synesius auf.

Armut, Krieg und Elend sind tägliche Nachrichteninhalte. Werden wir durch die Flut abgestumpft? Geht es uns noch etwas an, was in der weiten Welt geschieht?

Das Elend der Welt lässt niemanden unerreicht. Auch mich lässt es nicht los, aber man kann nur tun, was möglich ist. Die Welt retten geht nicht so einfach. Wo unsere Augen etwas wahrnehmen, dürfen wir nicht wegsehen.

Das Projekt Synesius setzt sich in Afrika ein. Warst du selber schon in afrikanischen Ländern?

Ich war, rein touristisch, in Namibia. Afrika indes interessiert mich seit meiner Kindheit. In Islisberg hielten Kapuziner und Patres der Immensee-Missionsgesellschaft oftmals die Sonntagsgottesdienste. Sie erzählten jeweils spannende Geschichten von Afrika, es war als ob ich es selber erlebt hätte. So wurde ich schon früh durch Afrikamissionare geprägt.

Zudem pflege ich mein Hobby, das Beobachten von Zugvögeln, besonders der Schwalben, die im Herbst bekanntlich nach Afrika ziehen.

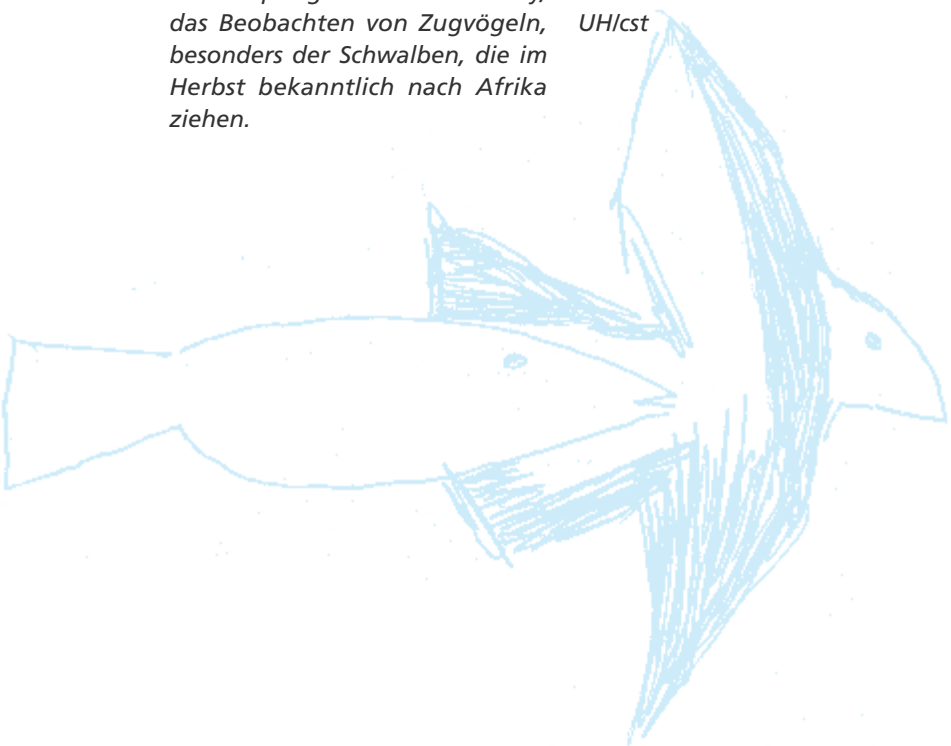
Du bist auf dem Lande aufgewachsen. Bist du ein naturverbundener Mensch?

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Die Beziehung zur Natur bleibt bestehen. Zwar gehe ich hin und wieder gerne in die Berge. Kriens ist ja am Fusse des Pilatus. Meistens bestaune ich ihn von unten. Ich bin ein typischer «Flachländer» geblieben und mag die Hügellandschaften und das Flachland mit seinen Feldern, Obstbäumen, Wäldern, Seen und Flüssen. Dazu gehört Luzern und seine Umgebung und natürlich auch das Kelleramt und Freiamt.

Was du unseren Leserinnen und Lesern von AUGENBLICKE noch gerne sagen möchtest.

Ich bin gerne zu euch ins Pfarrhaus gekommen, weil ich durch meine familiären Wurzeln mit dem Freiamt verbunden bleibe. Dies ist für andere auch erkennbar an meinem angestammten Dialekt. Selbstverständlich ist mir Luzern und seine Umgebung in den Jahrzehnten zur neuen Heimat geworden. Da schätze ich meine Tätigkeit in den Pfarreien und fühle mich wohl mit Menschen, die mit mir verbunden sind.

UH/cst



Brief aus Rom

von Isidor Peterhans

Wie in Lagos so in Nairobi

Anfangs August veröffentlichte die Aargauer Zeitung (az 9.8.2016) einen Bericht überschrieben mit «Diese Aarauerin arbeitet am korruptesten Ort der Welt». Darin erzählt die Architektin Fabienne Hoelzel von ihrem Engagement im Makoko Slum in der nigerianischen Hauptstadt Lagos.

Was sie sagt und beobachtet klang in meinen Ohren so vertraut, fast als würde sie vom Mathare Slum in Nairobi sprechen, dort wo Synesius Projekte Bremgarten seit etlichen Jahren tätig ist. Wenn sie zum Sinn ihres Einsatzes sagt: «Es ist wichtig, dass wir die Bewohner solcher Slums dazu ermächtigen, ihre Lebensumstände aus eigener Kraft zu verbessern», dann spricht sie genau das an, wozu Synesius in Nairobi einen bescheidenen Beitrag leisten möchte. Schulbildung und Gesundheitswesen sind Wege dieses Ziel zu erreichen.

Auf die kritische Nachfrage, ob sich das denn überhaupt lohne, ob in den gegebenen Umständen mit grassierender Korruption jeder Einsatz nicht vergebene Mühe sei, antwortete Fabienne Hoelzel mit der Gegenfrage: «Was ist denn die Alternative dazu? Einfach nichts machen?» Ich möchte da beifügen: In Mathare-Nairobi wie in Makoko-Lagos ist keine grosse Revolution im Gange; es sind bescheidene, aber konkrete Schritte, die dazu ermächtigen, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen.

Und noch ein Wort von Fabienne Hoelzel, das zum Nachdenken anregt: «Länder wie die Schweiz sind Inseln des Wohlstands. Die Zukunft des Planeten wird geprägt werden davon, wie wir mit Slums umgehen».

Al Imfeld: Mandala rund um den Napf

die linde auf dem höchsten punkt

jeder stolze hof
schaute auf dem höchsten punkt
eine linde zu haben

es war stets eine spanische linde
die von compostela kam
und so mit santiago verbunden
war

einsam stand die linde
zwischen himmel und erde
verband mit gott die bauern
sie fing auf gottes zorn
wenn dieser erzürnt
blitzte und donnerte

dass gott erbarm
miserere nobis
reiss den faden nicht

Al Imfeld:
Mandala, rund um den Napf
Bezugsquelle: Al Imfeld
Konradstrasse 23
Zürich

Al Imfeld

Geboren 1935 im Napfgebiet.

Seine Familie lebte tiefkatholisch, durchmischt mit altem keltischem Geist. Wurde Priester und Journalist und reiste in alle Welt hinaus.

Er wollte nicht bekehren, sondern andere verstehen.

Statt zu fotografieren dichtete er und schrieb Kurzgeschichten.

Darin verbindet er das Napfgebiet mit Afrika.

alimfeld.ch

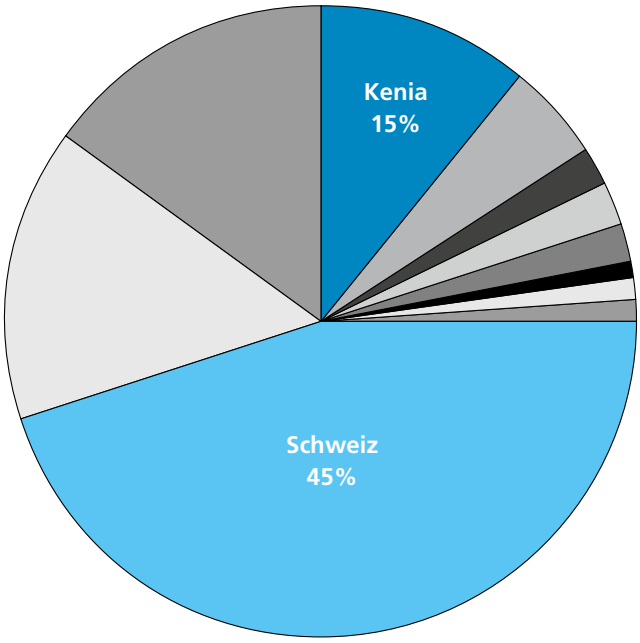
Was ist ein Mandala?
Mandala sind bildliche Darstellungen des Universums, die in symbolischen Diagrammen aus Kreisen, Quadraten und Formen bestehen, die bestimmte kosmische Kräfte, Geister und Gottheiten oder Aspekte des Göttlichen ab- und vorbilden. Durch ihre Präsenz prägen Sie Haltungen und Ausrichtungen. Sie sind visuelle Hilfen bei der Meditation; flimmernde Brücken zwischen bekannten und unbekannten Welten. Am beliebtesten sind alle Variationen eines Kreises. Aus schamanischer Zeit herrührend gibt es die Gerade (Bäume etwa oder Blitze) als Zeichen einer Verbindung zwischen Himmel und Erde, Europa und Afrika.

Afrika im Gedicht

Al Imfeld
Offizin Verlag Zürich,
72.00 CHF,
ISBN 978-3-906276-03-8

Statistiken der Homepage

Anfänglich waren nur 2% der Besucher Kenianer, inzwischen 12–15%. Das veranlasst uns, künftig die Titel auf der Homepage auch in Englisch zu setzen.



Auswertung der Homepage-Besuche

Monat	Tagesdurchschnitt			Monatstotal			
	Hits	Seiten	Besuche	Sites	Besuche	Seiten	Hits
August 2016	1524	228	40	517	730	4109	27443
Juli 2016	1207	345	40	814	1250	10711	37429
Juni 2016	1819	440	47	760	1420	13207	54581
Mai 2016	1165	284	36	657	1137	8823	36125
April 2016	1095	325	43	717	1307	9757	32865
März 2016	1634	494	53	762	1655	15337	50670
Februar 2016	1706	559	51	718	1479	16229	49476
Januar 2016	748	173	30	729	956	5376	23190
Dezember 2015	966	252	31	694	976	7820	29976
November 2015	1337	387	36	676	1091	11615	40135
Oktober 2015	1618	517	45	710	1418	16053	50184
September 2015	1320	380	44	740	1330	11421	39613
Total					14 749	130 458	471 687

Während des ganzen Jahres wurde unsere Homepage 14'749 mal angeklickt. Das entspricht ungefähr 42 Besucherinnen und Besuchern täglich!

Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

Impressum

«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke» erscheint unregelmässig, aber mindestens einmal pro Jahr.

Heinz Koch
Itenhardstrasse 23
5620 Bremgarten
E-Mail: heinz-koch@bluewin.ch

Stephan Gottet
Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Dorle Geitz
E-Mail: dorlegeitz@t-online.de

Diakon Ueli Hess
E-Mail: diakon.hess@bluewin.ch

Lektor:
Heinz Koch

Photos:
Gottet und Autoren

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Illustrationen:
Pietro Ott (1931–2005)

Layout:
Heinz Ammann Marketingdienstleistungen
Täfernstrasse 1
5405 Baden-Dättwill
E-Mail: box@heinzammann.ch

Druck:
Kromer Print AG
Unterer Haldenweg 12
5600 Lenzburg

Auflage:
4'800 Exemplare

Veranstaltungskalender

Donnerstag, 15. September 2016

12. Generalversammlung des Vereins «Projekt Synesius»

im Restaurant JoJo der St. Josef-Stiftung in Bremgarten

19.00 Uhr Begrüssung mit Apéro (gesponsert von der AKB Wohlen)
19.30 Uhr Beginn des statutarischen Teils
20.00 Uhr Orientierung durch Isidor Peterhans aus Rom und Stephan Gottet
Power Point Vortrag von Vanik Kaufmann-Jinoian über unsere Projekte in den Slums von Nairobi und in Lwanda/Bungoma. Gemütliches Beisammensein beim Apéro.

Herzlich laden wir alle Mitglieder, Freunde und Sympathisanten zu diesem Anlass ein. Lassen Sie sich über die Aktivitäten im 10. Vereinsjahr orientieren. Wir freuen uns auf Ihr Kommen und heissen Gäste herzlich willkommen! Eintritt frei.

Sonntag, 23. Oktober 2016

12. Reusswanderung von Künten bezw. vom ehemaligen Kloster Gnadenthal nach Bremgarten
Essen in der Besenbeiz «Rohrhof» der Familie Töngi in Künten Sulz oder aus dem Rucksack.
Allen – an beschaulichem Wandern Interessierten – bietet sich hier Gelegenheit über Gott und die Welt zu diskutieren. Voraussetzungen sind weder Religions- noch Parteizugehörigkeit, sondern Augenmass, Weltoffenheit und ein bescheidenes Minimum an physischer und geistiger Wanderfähigkeit. Es besteht die Möglichkeit sich auf halber Distanz einzuklinken (Rohrhof Künten Sulz).

Programm:
10 Uhr ab Bahnhof Bremgarten mit Shuttle-Bus nach Reusspark Kloster Gnadenthal
10.30 Uhr Wanderung der rechten Reussseite entlang nach Künten Sulz
11.30 Uhr Mittagshalt in der Besenbeiz «Rohrhof» in Künten Sulz

Alternativ-Programm:
10.57 Uhr Abfahrt mit Postauto ab Bahnhof Bremgarten bis Künten «Gried», zu Fuss nach dem Rohrhof Sulz – Treffpunkt: Besenbeiz an der Reuss, wo man sich auf eigene Kosten verpflegen kann. Marschroute: Übersetzen mit der Fähre zum linken Reussufer (wenn es der Wasserstand der Reuss erlaubt), Wanderung flussaufwärts bis Bremgarten mit besinnlichen Pausen unterwegs (mit Silvio Blatter, Irene Briner, Stephan Gottet, Vroni Peterhans und Hanspeter Ernst). Sie sind herzlich eingeladen.
11.57 Uhr für Spätaufsteher

Sonntag, 23. Oktober 2016

«Synesisunntig»
Der Verein «Projekt Synesius» informiert über seine Hilfsleistungen und Hilfsprojekte in Sanya Juu, verkauft Nüsse, Most «Grande Cuvée Synesius» und gibt Ihnen die Möglichkeit beim **Spielen mit dem Glücksrad** (Standort beim Pfarreizentrum St. Clara) zu gewinnen.

Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten in Afrika – herzlich freuen.

Spendenkonto:
PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
IBAN: CH79 0076 1016 1013 3892 1

Vermerk:
PROJEKT SYNESIUS
BREMGARTEN
Emmaus Eye Clinic

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.

Formular für Beitrittserklärung auf Seite 11